

«Ich bin Coach – und manchmal Ersatzpapi!»

Bei der Jost Elektro AG arbeiten rund vierzig Lernende. Bildungsleiter Kurt Wernli erklärt, warum das Unternehmen sehr viel in den Nachwuchs investiert.

ANNEGRET RUOFF

Kurt Wernli, Sie engagieren sich seit vielen Jahren für den Nachwuchs in Ihrer Branche. Schauen Sie beim Bewerbungsgespräch mehr auf die Fakten, oder hören Sie auf Ihren Bauch?

Das klingt jetzt vielleicht komisch, aber für mich ist das Bauchgefühl das Wichtigste. Klar gibt es Fakten, dazu gehören beispielsweise die Schulnoten. Die Anforderungen in unserer Branche sind hoch, deshalb muss ich sicher sein, dass die Lernenden das prästieren. Aber ich habe schon vielen, die nicht mit perfekten Noten glänzten, eine Chance gegeben und wurde positiv überrascht. Wesentlich ist für mich die Selbst- und Sozialkompetenz. Und ich muss das Gefühl haben: Die Person ist motiviert, diese Ausbildung zu machen. Während der Schnupperlehre betreue ich die Jugendlichen einen ganzen Tag lang selbst. Dann sehe ich, ob jemand handwerklich geschickt ist und zudem zuhören und Anweisungen umsetzen kann.

Sie haben ein aufwendiges Auswahlverfahren für Schnupperlehren entwickelt. Lohnt sich das?

Zugegeben, es ist zeitintensiv. Aber seit ich das so mache, habe ich weniger Nachteile in der Lehre. Bei uns muss man sich schriftlich für eine Schnupperlehre bewerben. Bereits da sortiere ich aus. Drei Vierteln der Bewerberinnen und Bewerber sage ich ab, weil es nicht passt. Defizite in der Selbst- und Sozialkompetenz will ich nicht hier im Betrieb nachholen. Das gäbe nur Unruhe. Ich schaue also über die Fakten und lasse das Gesamtbild auf mich wirken. Mein Bauchgefühl sagt dann sehr klar «Ja» oder «Nein». Ob mich die Menschen persönlich überzeugen, merke ich beim Vorstellungsgespräch. Der erste Eindruck ist entscheidend. Kommen sie zur Tür rein, weiss ich in der Regel schon nach zwei Sekunden, ob das gut kommt oder nicht.

Das heisst, Sie bräuchten eigentlich gar kein Gespräch mehr?

Doch, denn da erst finde ich heraus, ob der Beruf Elektroninstallateur EFZ oder Montageelektriker EFZ – das sind die beiden Lehren, die wir anbieten – passt. Auch wenn mein Bauchgefühl gut ist, kann es immer noch sein, dass die Aufgaben, die es in unseren Berufen zu erfüllen gibt, nicht geeignet sind. Sowas spreche ich direkt an. Auch wenn jemand unvorbereitet kommt, nehme ich kein Blatt vor den Mund. Die Erfahrung zeigt: Es ist wichtig, ehrlich zu sein.

Wie haben Sie dieses spezifische Bewerbungsverfahren, in dem man bereits während der Schnupperlehre die Erfahrungen dokumentieren muss, aufgebaut?

Ich arbeite in Kommissionen mit, besuche Workshops zum Thema und bin im Austausch mit anderen Betrieben. So habe ich das Ausbildungskonzept entwickelt. In einem schriftlichen Dokument, dass alle Lernenden unterschreiben müssen, ist festgehalten, wie die Ausbildung läuft, was funktionieren muss und welche Konsequenzen ein Verstoß hat. Ich will, dass die Lernenden wissen, woran sie sind. Das Dokument hat 22 Seiten – es ist also relativ umfassend. Aber seit ich es eingeführt habe, läuft alles sehr gut. Klar, ich bin auch nicht superkonsequent, und manchmal lasse auch ich etwas durchgehen (schmunzelt).

Ihr grosses Engagement zeigt, dass Sie nebst fachlichen Skills auch ein grosses Interesse am Menschen haben. War das schon immer so?



«Mir ist wichtig, dass sich die Lernenden bei uns wohlfühlen»: Kurt Wernli (Mitte) freut sich gemeinsam mit den frisch Diplomierten 2022

BILD: VG

Lernende betreue ich schon seit der Stifti, damals halt in kleinerem Rahmen. Meinen ersten richtigen Chefposten bekam ich bei den Industriellem Betrieben Brugg (IBB). Ich war als Ausbilder erfolgreich, und so blieb ich dabei. In all den Jahren habe ich viel Herzblut investiert, und ich habe gemerkt: Wenn man etwas gibt, kommt auch etwas retour. Zudem profitiere auch ich ein Leben lang von

der guten Ausbildung, die ich erhalten habe. Das will ich weitergeben.

Sind Sie nicht manchmal mehr Psychologe als Ausbilder?

Eine Therapie biete ich definitiv nicht an (lacht). Aber klar: Ich bin nicht der Lehrmeister im klassischen Sinn, ich bin Coach – und manchmal auch der Ersatzpapi. Die jungen Menschen sind offen zu mir, erzählen mir auch

mal von ihren Problemen und von dem, was sie nebst dem Beruf beschäftigt. Ich habe viele schwierige Geschichten gehört, und sie gehen mir noch immer nahe. Ich hatte auch mal einen Lehrling mit Suizidgedanken. Mit ihm ging ich viel an der Aare spazieren. Er kam darüber hinweg. Sowa vergisst man nie.

Sie pflegen eine nahe Beziehung zu den Lernenden. Ist das kein Problem?

Ich habe vor acht Jahren das «Du» eingeführt. Damals gab es viel Widerstand im Betrieb. Aber ich bin überzeugt davon, dass diese Kommunikation auf Augenhöhe hilft. Sie baut Hemmschwellen ab, und ich hatte nie das Gefühl, dass jemand das ausnutzt. Im Gegenteil: Die Lernenden bringen mir grossen Respekt entgegen. Sie wissen, dass ich es gut meine und dass es mir um die Sache geht. Deshalb sage ich ganz direkt, wenn sie etwas gut machen, und ich interveniere auch, wenn sie einen Mist abliefern. Im Lager, das wir alle zwei Jahre durchführen, sind vier Tage intensiv zusammen. Da sehen sie mich nicht mehr nur als Chef, sondern auch als Menschen. Ich mag es, wenn wir uns in der Firma wie in einer Familie unterstützen und Probleme gemeinsam lösen.

Sie bauen also auf Vertrauen?

Vertrauen ist in meinem Job zentral, und zwar gegenseitiges. Ich gehe nicht überall kontrollieren und weiss, dass nicht alles eingehalten wird. Hauptsache, das Gesamte stimmt. Ich bin überzeugt, dass Lernende eine gewisse Freiheit brauchen. Oft vergleiche ich ihre Situation mit einer Autobahn. Fährt man geradlinig aufs Ziel zu, ist man am schnellsten. Aber das schafft niemand. Ein paar Schwenker sind erlaubt. Aber wenn man voll in die Leitplanke fährt, dann knallts.

Warum leistet sich die Jost Elektro AG einen Ausbilder wie Sie?

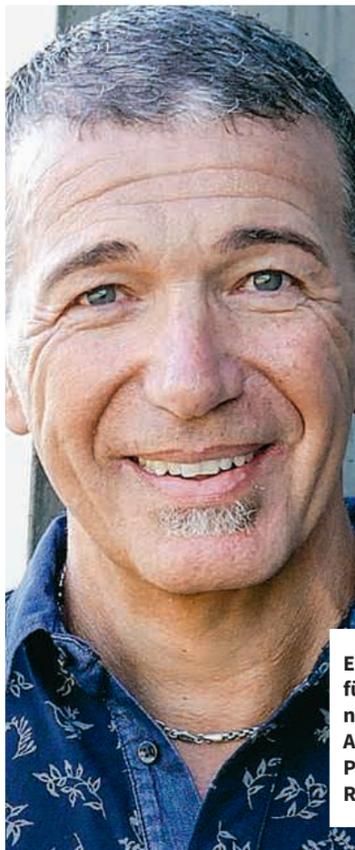
Auf dem Markt findet man aktuell kaum gute Fachkräfte. Wollen wir tolle Berufsleute im Betrieb haben, müssen wir sie selbst ausbilden. Da wir die Lernenden so intensiv begleiten, werden sie früher selbständig und folglich auch leistungsfähiger. Junge Menschen wollen nicht den «Gang go» spielen. Sie wollen Verantwortung übernehmen und einen guten Job machen.

Premiere für die Stiffti 22!

Dario Abbatiello setzt sich mit Herzblut für die Stiffti ein

Jugendliche im Berufswahlalter können sich alle zwei Jahre an der Aargauischen Berufsschau über ihre Ausbildungsmöglichkeiten informieren. Für die Zwischenjahre stellt KMU Region Brugg neu die «Stiffti» auf die Beine. Einer, der die regionale Berufsschau massgeblich mitgeprägt hat, ist Dario Abbatiello. Der Unternehmer ist nicht nur Präsident von KMU Region Brugg, sondern auch vom Gewerbeverein Schenkenbergtal. «Die Berufswahl ist für viele Jugendliche ein schwieriger Entscheid», weiss Abbatiello, «da braucht es gute Informationen.» Deshalb setzt er sich mit viel Herzblut dafür ein, dass an der Stiffti 22 Lernende und Unternehmen ins Gespräch kommen – und dies möglichst unbeschwert und ohne Hemmungen.

Dass die Berufswahl insgesamt etwas lockerer angegangen wird, ist Dario Abbatiello ein grosses Anliegen. «Beginnt man mit der Lehre, ist das einfach mal ein Start», sagt er. «Danach hat man noch so viele Möglichkeiten, sich anders zu orientieren.» Früher habe man den erlernten Beruf bis ans Lebensende ausgeführt, heute zeige die Statistik, dass Menschen Zeit ihres Lebens zwischen drei und fünf verschiedene Berufe erlernen. Den Anspruch, dass möglichst viele eine Mittelschule besuchen sollen, hält er für falsch. «Damit eine Gesellschaft funktioniert, braucht es gute Fachkräfte», ist er überzeugt. Zudem führe nicht nur die Mittelschule zum Studium. «Macht man eine Lehre als Maurer, kann man immer noch Architekt werden», betont Dario Abbatiello. Er selbst hat eine Lehre als Elektroinstallateur gemacht und führt heute ein KMU im IT-Bereich. «Ich würde den Beruf jederzeit wieder wählen», strahlt er und erzählt von den vielen verschiedenen Tätigkeiten,



Engagiert sich für Berufslernende: Dario Abbatiello, Präsident KMU Region Brugg

BILD: ARU

für die er im Kleinbetrieb zuständig ist. «Ich bin gerne Allrounder», so sein Statement.

Mit der Stiffti 22 will Dario Abbatiello einen Beitrag leisten, um die Attraktivität der Berufslehre zu steigern. «Wir präsentieren über achtzig Berufe», erzählt er stolz. Zudem gebe es Infostände von Gewerbe-, Fach- und Hochschulen und von den Beratungsdiensten «Ask!». Die Stiffti steht allen Interessierten offen, in speziellen Zeitfenstern auch ganzen Schulklassen. «Es ist wichtig, dass man die Berufswahl in der Oberstufe aktiv angeht», so Abbatiello. «Je mehr Informationen man hat, desto leichter fällt einem der Entscheid.» Zu den Informationen zählten aber nicht nur die Fakten aus dem Internet, sondern vor allem die lebendigen Eindrücke aus Gesprächen mit Unternehmern und Lernenden. «Und genau dafür ist die Stiffti 22 da», verspricht der OK-Präsident.

Nebst den Abendöffnungszeiten vom Donnerstag, welche auch den Eltern die Gelegenheit bieten, sich an der Stiffti 22 zu informieren, ist ein Podiumsgespräch geplant. Unter dem Titel «Mein Start in die Berufswelt» erzählen drei Berufslernende von ihren Erfahrungen. Moderiert wird das Podium, das am Donnerstag um 18.30 Uhr stattfindet, von Lea Hilff. ARU

**Donnerstag, 15. September, 9 bis 20 Uhr
Freitag, 16. September, 9 bis 17 Uhr
Mülilmatt, Brugg-Windisch
stifti22.ch**

KURT WERNLI, 58

ist seit 25 Jahren bei der Firma Jost Elektro AG tätig und leitet die Berufsbildung. Er ist gelernter Elektromonteur EFZ und eidgenössisch diplomierter Elektroinstallateur. Seit 2018 ist er Mitglied der Kommission Bildung und Qualität der EIT.swiss, seit 1999 Prüfungsexperte Kanton Aargau und seit 2008 Experte an den Regionalmeisterschaften Nordwestschweiz. Er lebt in Thalheim.